

Einen kritischen Blick auf die ganzjährige Silagefütterung will der Sächsische Futtertag werfen. Wo gilt es künftig anzusetzen?

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Olaf Steinhöfel.



FOTO: SABINE RÜBENSAT

In der Ankündigung zum Sächsischen Futtertag heißt es: „Aktuell steckt die Silierung in einer Krise.“ Wird damit die Silageerzeugung hinterfragt oder nur deren Umsetzung?

■ Für viele sächsische Landwirtschaftsbetriebe ist die Silierung zur Konservierung von Futter alternativlos. Wir brauchen große Chargen qualitativ einheitlicher

Verluste provozieren steigende Futterkosten. Die Futterwertveränderung durch unerwünschte mikrobiologische Gärvorgänge wirken zusätzlich einsatzbegrenzend. Darüber müssen wir reden.

Aber das ist ja nicht ganz neu. Warum hinterfragen Sie jetzt, wo wir ja eher ein Versorgungs- und weniger ein qualitatives Problem mit Grobfutter haben?

■ Stimmt, viele stehen unter dem Schock, dass es aus der Ernte 2018 wenig Grobfutter gibt. Dies ist aber der richtige Zeitpunkt, über sein Grobfuttermanagement nachzudenken und Schlüsse zu ziehen. Es werden aktuell zwar viele Fragen gestellt, aber nur wenige hinterfragen die eigene Praxis. Milchrinder haben keinen Bedarf an speziellen Futtermitteln, sondern an Energie und Nährstoffen sowie wiederkäuergerechter Futterdarbietung. Für eine wirtschaftliche Veredlung von Futtermitteln in Milch ist einzig die Preiswürdigkeit der Faser und Nährstoffe entscheidend. Wir sind somit relativ frei, über verfügbare Pflanzenfaser und deren Konservierung nachzudenken. Das Wichtigste ist aktuell, alles zu tun, um das „Wenige“ maximal zu veredeln. Dabei spielt die Minimierung von Futtermittelverlusten eine herausragende Rolle. Im Mittel provozieren die Betriebe bei Silagen Trockenmasseverluste von 35 %. Der Schwankungs- und damit erkennbare Einflussbereich liegt zwischen 15 und nahezu 60 %. Der überwiegende Teil der organischen Masse gehen durch Veratmung, Gärungswärme und Auswaschung verloren. Rund ein Viertel sind mechanische Verluste durch Abbröckeln, Danebenfallen oder Abräumen von Rand- und Deckschichten. Wo der Schwerpunkt liegt, ist betriebsspezifisch verschieden. Bis maximal 20 % ist der Verlust biologisch und verfahrenstechnisch noch tolerierbar. Alles darüber muss hinterfragt werden. Wenn wir die im Silage-

verbleibenden 15 Prozentpunkte Verlust reduzieren könnten, würde Grobfutter schon mal knapp zwei Monate länger reichen.

Lässt sich die Futterverlustquote durch weitere Verfahrensoptimierung und verbessertes Handling nicht beheben?

■ Na klar, im Weckglas bzw. Vakuumbbeutel können wir bei minimalem Masse- und Futterwertverlust sicher silieren. Da können wir vieles erfolgreich simulieren und durch Zusätze Mikroben beeinflussen. In der Praxis befinden wir uns aber permanent im Wechselbad der Umweltbedingungen und menschlichen Unzulänglichkeiten. Diese sind nicht wirklich durch technisches Aufrüsten und Siliermittel auszuschalten. Viele der Probleme sind hausgemacht. Das beginnt bei der kontrollierten Bestandspflege, geht über den optimalen Nutzungszeitpunkt bis zur Entnahme und Futtervorlage. Da ist wenig Neues hinzuzufügen. Sicher kann eine Weiterentwicklung beispielsweise von digitaler Sensortechnik und Ähnlichem menschliche Fehler minimieren helfen. Die biologischen und witterungsbedingten Einflüsse werden jedoch immer sensible Reaktionen von Landwirten erfordern. Deshalb gehört die Vorbereitung der Silierung in jede Winterschulung der Landwirte.

Welche Wirkung hatten über diese Einflüsse hinaus die Bedingungen des Dürrejahres 2018 auf den Futterwert der Grobfuttermittel?

■ Dies ist sicher ein Punkt, auf den beim Futtertag Dr. Wolfram Richardt vom LKS-Labor eingegangen wird. Und er wird sicher darauf verweisen, dass, wer es genau wissen will, es untersuchen lassen muss. Grobfuttermitteluntersuchungen sind mittlerweile ein unverzichtbares Handwerkszeug für Futterplanung und exakte Rationsberechnung. Im Verhältnis zum Mais- und Getreide-

sparpotenzial sind auch die Kosten dafür sehr moderat. Wie erwartet, ist der Aschegehalt durch die Stäube, die geringeren Erträge und die Lückigkeit der 2018 beernteten Bestände höher. Dies kann neben einer Verdünnung auch unerwünschte Effekte auf Futtermittehygiene und -verluste haben. Richtig problematisch wird es zudem, wenn in dieser Situation noch Schadstoffe aus dem Boden das Futter belasten. Weiterhin finden wir, typisch für Trockenjahre, weniger Protein und Phosphor in den Grobfuttermitteln. Dies sind dummerweise oft die teuersten Supplementierungen. Der Stickstoff zeigt sich weniger löslich, was den Faserabbau in den Vormägen reduzieren kann. Bei Abbruch der Maisabreife durch die Trocknung finden wir mehr Zucker statt Stärke und höhere Fasergehalte. Die Verdaulichkeit der Faser ist zudem oft geringer. Nicht zu unterschätzen ist, dass der Gehalt an sekundären Pflanzeninhaltsstoffen höher sein kann. Gründe dafür können die verstärkte Stressantwort der Pflanzen auf den Wassermangel und die unerwünschte Ausbreitung von spezifischen Pflanzen in den Grünlandlücken sein.

Einen Futtertag im Jahr 2019 verbinden die meisten Tierhalter zweifellos mit der Hoffnung auf Hinweise, wie sich die Futterversorgung schnell sichern lässt. Was sind die Lehren aus dem Dürrejahr?

■ In der aktuellen „Angstphase“ müssen wir den Anschluss planen. Dies ist im Frühjahr noch nicht durch. Wenn wir mit Vegetationsbeginn in die Vollen gehen, gefährden wir schnell die Futterbasis für die Winterperiode 2019/20 und eine sinnvolle und notwendige Schaffung von Reserven. Ob eine frühe Siloöffnung von Silagen der Ernte 2019 wirklich eine Option ist, wage ich zu bezweifeln. Die anaerobe Reifung und Stabilisierung ist ein biologischer Prozess, welcher graduell, aber nicht prinzipiell durch Siliermittel zu beeinflussen ist. Auch wenn langfristig gebundene Reserven aufgrund verteuerter Lagermöglichkeiten und wachsender Anforderungen an Umweltinsbesondere Wasserrecht sehr kostspielig sind, müssen wir solche Puffer bilden und vorhalten. Neu denken müssen wir auch in Bezug auf standortspezifische Anbaudiversität, Fruchtfolgeoptimierung unter Einbeziehung von Zwischenfrüchten, Düngung, Grünlandanpassung und -pflege, Überlegungen zu den Greening-Exoten als Futterpuffer, Möglichkeiten zu bewässern, aber auch Züchtung auf Trockenresistenz und vieles



■ Prof. Dr. Olaf Steinhöfel ist Fütterungsexperte im Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG). FOTO: PRIVAT

Grobfuttermittel, um erfolgreich ganzjährig Milch zu erzeugen. Dies kann bei den aktuellen Beständen weder durch Frischverfütterung noch durch Trocknung von Grünfütterpflanzen wirtschaftlich gesichert werden. Wir hinterfragen deshalb die Silierung als Verfahren nicht grundsätzlich. Aber während es zur Silierung von Mais keine Zweifel und auch keine Alternative gibt, ist und bleibt unser Grünland das Problem. Es liefert zwar nahezu konkurrenzlos und umweltgerecht Futter, welches sich hervorragend in Milch veredeln lässt. Doch gegen Silomais und veredeltes Krafftutter kommt Gras, das heute nur noch zu 10 % zur Erzeugung von Milch beiträgt, nicht an. Dafür gibt es viele Ursachen. Ein Hauptproblem ist und bleibt die problematische Silierung von Grünlandaufwüchsen. Trotz vieler Anstrengungen, der Entwicklung neuer Techniken und Betriebsmittel konnten die Probleme in den letzten 30 Jahren nicht wirklich gelöst werden. Zu hohe

Termin

Der Sächsische Futtertag findet am 13. März (10-15 Uhr) beim Sächsischen Landeskontrollverband in 09577 Lichtenwalde, August-Bebel-Straße 6, statt.